

Ein Familienvater

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **149 (1870)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Familienvater.

Familienvater, schwerer
Stand,
Hier könnt ihr's seh'n, ihr
Leute.
Der, der den Ehestand er-
fand,
Gewißlich es bereute.

Man wird geschoben von der
Frau,
Muß auch die Kinder tragen,
Den Hund, die Sorgen —
o wie blau!
Ich will nichts weiter sagen!



Neue Art, unter die Haube zu kommen.

Eine Dame von mittlerem Alter und einigen Resten ehemaliger Anmuth miethete sich in einem nobeln Quartier in Paris eine elegante Wohnung. Einst ließ sie einen reichen Notar rufen, um ihr Testament aufzusetzen, da sie sich sehr leidend fühlte. Sie verfügte nun zu Gunsten entfernter Verwandten über ein Vermögen von etwa 500,000 Fr. Aus dem Testament gieng hervor, daß sie eine reiche Witwe aus Amerika sei und ganz allein stehe. Der Notar kultivirte die Bekanntschaft der Leidenden, die sich allmählig wieder erholte, hielt nach einiger Zeit um ihre Hand an, die er erhielt, heiratete die Dame und fand sich nach der Hochzeit als „den glücklichen Gatten“ einer armen, aber schlauen Abenteuerin. Um sich nicht lächerlich zu machen, mußte er sich stillschweigend in sein Schicksal ergeben. Erst nach seinem Tode wurde bekannt, auf welche Weise er „glücklicher Gatte“ geworden.

Wie tritt ein Kaiser auf?

Ein Schauspieler hatte auf einem kleinen Theater einen mächtigen Kaiser zu geben. Gleich im Anfang des Stücks hat er aufzutreten; Pagen tragen die Schleppe des kaiserlichen Mantels, doch unglücklicherweise stolpert die Majestät über eine in den Kulissen querliegende Stange, taumelt über die Bühne und stürzt vor den Souffleurkasten hin — auf den Boden. Ungeheures Gelächter und Bravorufen der Zuschauer. Endlich wird es still und Se. Majestät spricht, der Rolle gemäß, mit großer Würde: „Also tritt ein Kaiser auf!“ Welches Gelächter auf diese Worte erst folgte, kann sich der Leser denken.

*

Wägen, dann wagen, denken, dann sagen, —
Schnell ist zerbrochen, doch langsam gebaut.

*

Schwere Arbeit in der Jugend ist sanfte Ruh'
im Alter.